



Clubferien Gozo 2012

GOZO 5.10. – 13.10.2012

Dorthin

Zehn Nasen vom TC Neptun reisen nach Gozo. D.h. Ursi und Olivier sind schon dort. Sie haben bereits eine Woche Ferien hinter sich. Was heisst hier Ferien: Tauchen, tief und lange! Also, acht Nasen reisen nach Gozo: Bahn-Flugzeug-Bus-Fähre-Bus. Dasselbe gilt auch Umgekehrt für die Rückreise. Aber jetzt sind wir erstmal angekommen, in finsterner Nacht, Maurice, Yvonne, Dieter, Alexander und Hanspeter. Stefania, die Chefin von der Tauchbasis quartiert uns in der niegelagelneuen Atlantis Lodge ein, während Stephan, Stefan und Urs mit einem alten Appartement vorlieb nehmen müssen.

Gozo, Malta

Eine uralte Geschichte. Fast alle Völkerstämme rund um das Mittelmeer haben im Verlauf von etwa fünftausend Jahren ihre Füsse auf diese kleinen Inseln gesetzt und ihre Spuren hinterlassen. Ich glaube, kein Stein, und von diesen hat es sehr viele, ist noch nicht von Menschenhand berührt worden. Was auf dieser hügeligen Landschaft nicht mit Gebäuden aller Art bebaut wurde, ist terrassiert. In früheren Zeiten muss wohl eine blühende Landwirtschaft betrieben worden sein. In den Zeiten des Euros ist dies vorbei. Jedes Dörfchen hat seine Kirche, eventuell ein Castell oder gar eine Zitadelle. So auch Victoria, die Hauptstadt von Gozo. Wir durchqueren sie auf dem Weg zu unseren Tauchplätzen mehrmals, in allen nur möglichen Himmelsrichtungen. In Marsalforn ist unsere Basis. Die zum Tauchen, zum Essen und zum Trinken. Alles was wir begehren. Ein schönes Städtchen, direkt am Meer mit einer bezaubernden Bucht. Alle Gebäude sind aus diesem gelben Kalkstein erbaut, oder zumindest so farbig angemalt. And for sale. Lots of Lots and Flats for sale. Ich glaube, halb Gozo kann man kaufen. Auf der ganzen Insel dominiert dieser Stein, auch die Mauern links und rechts der Strassen. Fast wie in England oder Schottland, nur grasen hier weit und breit keine Schafe. Ja und die Engländer waren auch die letzten zweihundert Jahre hier und haben neben den Mauern auch ihre Sprache hinterlassen, was uns allen sehr entgegen kommt. Aber die Gozitaner und Malteser haben ihre eigene Sprache, sicher ein Gemisch aus all den Völkern die hier einst gelebt haben. Für uns nicht verständlich, am Anfang dachte ich, mit Rätoromanisch würde man durchkommen. Noch hat es hier um diese Jahreszeit viele Touristen, vor allem Tauchende. Es hat auch fast an jeder Ecke ein Tauchcenter. Am Abend sorgen sie alle für regen Betrieb in den verschiedenen Restaurants rund um die Bucht.

Tauchen

Frühmorgens müssen wir raus, einchecken an der Basis. Zum Glück ist das Atlantis Diving Centre nur ein paar Schritte von unseren Schlafstätten entfernt. Zum ersten Mal sehen wir das Quartier bei Tag: eine Baustelle. Die ganze Häuserzeile wird abgerissen und durch Neubauten ersetzt, aber die Basis ist bereits in ihren neuen Räumen untergebracht. Auch wenn von draussen alles etwas marode und schmutzig wirkt ist die Tauchbasis top- und neu eingerichtet. Und für eine grosse Schar von Tauchtouristen gerüstet, was auch nötig ist, denn bald tummeln sich ca. dreissig Menschen vor der Basis, alle wollen ins Wasser. Bald werden wir erleben, wie sich all diese Verrückten zu den Tauchplätzen drängen. Da ist dann schon mal Schlange stehen angesagt, beim Ein- und Aussteigen. Und doch läuft auf wundersame Weise alles reibungslos und geordnet ab. Wir hinterlassen unsere Daten bei Stefania, fassen Blei, verstauen unseren Kram in Plastikboxen und dürfen dann geniessen wie Brian, der Chef, und seine Gehilfen unser Material und das der vielen anderen kunstvoll verstauen: den Landrover bis unters Dach mit Tauchflaschen vollstopfen, die Boxen in den Anhänger stapeln, wobei die Flossen und das Blei gerne separat gelagert und transportiert werden. Und natürlich die Leute, alle finden ihren Platz in den verschiedensten Gefährten die dann endlich in einem kleinen Konvoi zum ersten Tauchplatz fahren.



Heute ist es nicht sehr weit, wir beginnen unsere Tauchwoche bei den Salzpflanzen. Jeder der dabei war kann jetzt spontan den Namen des Platzes sagen. Die Salzpflanzen sind in den Felsen gehauene Becken in denen man früher das Meerwasser verdunsten liess und so Salz gewonnen hat.

Wir haben uns nun ausgerüstet, auch die richtigen Flossen und das entsprechende Blei gefunden und marschieren über die sehr griffigen, sprich scharfkantigen Felsplatten zum Wasser, da heisst es: stürzen verboten. Solche Einsteige sind auf Gozo übrigens die Regel, wenn nicht felsig dann über Treppen oder Leitern ins, zum Glück, warme Nass. Und natürlich wieder zurück. Das sind dann so Momente wo ich mich frage wie man auf die Idee kommen konnte, sich diese Sportart auszusuchen. Aber unter Wasser ist dann die Welt wieder in Ordnung, alles ist so leicht und klar, wir bewegen uns in einer vollkommen anderen Sphäre. Ein- und Ausstieg? Was ist das?

Endlich im Meer. Für die Stelle wo wir abtauchen wollen müssen wir zuerst etwa hundert Meter hinausschwimmen, dann an der richtigen Stelle sind alle bereit, ein Griff auf die Stirn zur Tauchbrille. Sie ist weg. Alle meine lieben Kollegen strecken nun ihre Köpfe unter Wasser und stellen sich vor wie sie eine langsam nach unten schwebende Tauchmaske erspähen. Aber nichts ist. Sie ist weg. Was von oben aussieht wie Moos ist in der Nähe betrachtet, dicht langes Seegras. Keine Chance hier etwas wieder zu finden. Was nun?

Zurück schwimmen? Tauchgang abbrechen? Aber schon sehen wir unseren Guten Chef Brian wie er bereits wieder das Ufer erklommen hat und in stoischer Ruhe zum den Fahrzeugen geht. Ein paar Minuten später bin ich im Besitz einer basiseigenen Taucherbrille. Jetzt kann's losgehen.

Abtauchen ohne Brille? Ja das geht. Abtauchen ohne Atemregler im Mund? Ja das geht auch. Voller Freude, dass ich unter Wasser etwas sehen werde habe ich das Atmen ganz vergessen. Alles bereit zum Abtauchen, also Luft aus Jacket und Lunge rauslassen, absinken lassen, dann wenn's nötig wird einatmen. Aber da kommt keine Luft. Wasser, Salzwasser. Nur keine Blösse geben, nicht auftauchen. Reflexartig finde ich meinen Atemregler, endlich wieder Luft. Alles in Ordnung.

Die Unterwasserwelt ist wirklich spektakulär. Für mich, der das erste Mal im Mittelmeer taucht, fast wie ein Traum: bizarre Felsformationen mit Höhlen, dunklen Durchgängen, senkrechte Steilwände, scharfkantige Kreten. Manchmal wähnte ich mich auf einer Bergwanderung, einfach alles unter Wasser. Klares Wasser mit Sichtweiten von dreissig und mehr Metern. Und dann die atemberaubenden Zugänge in diese Unterwasserlandschaften: durch senkrecht abfallende, dunkle Schlote wo man glaubt nie wieder das Tageslicht zu erblicken, aber dann doch weit unten ein heller Fleck der immer grösser wird, und endlich wieder im freien Wasser. Apropos weit unten: Während meiner kurzen Zeit in der ich tauche und Nullzeittauchgänge oberstes Gebot waren, kann man das hier auf Gozo glatt vergessen. Dazu sind die Tauchzeiten selten unter einer Stunde. Am Anfang noch ständig den Computer auf Tiefe und Restzeit kontrollierend habe ich es später aufgegeben, weil halt alles Interessante weit unten zu sehen ist. Wenn das Deck des Wracks schon auf zweiunddreissig Metern liegt kann man sich vorstellen, wie weit es erst noch bis zum Ruder oder der Schraube ist. Dann soll es Solche geben, welche unbedingt einen Anker auf einer hier nicht genannten Tiefe sehen wollen. Der unermüdliche Brian macht's möglich. Einen Anker hätten sie leichter auch im Hafen bestaunen können, von Land aus.

Um zu Entsättigen und die Dekozeit abzubauen führt uns Brian geschickt in einer langen Schlaufe entlang einer Felswand, oder dann in Spiralen um einen Nadelfelsen zurück zum Ausstieg. Meistens hängen wir dann doch noch ein paar Minuten vor dem Ausstieg herum, sei es aus Solidarität zu den Mitauchern die noch ihre Zeit absitzen müssen, oder weil der Computer dich selber noch nicht freigegeben hat. Diese Zeit kann man auch nutzen um die Fauna und Flora zu inspizieren oder in Felsspalten zu äugen. Oder z.B. auf dem Finimeter zu schauen wie sich der Luftvorrat langsam gegen Null bewegt. Ein besonderes Schauspiel ist zu beobachten wie sich die ganze Tauchermeute jetzt langsam zum Ausgang drängelt. Wie die Krebse kommen sie angeschwommen, wollen alle schnell an Land um endlich wieder Erdenluft zu atmen. Einige ziehen schon weit vor der Leiter ihre Flossen aus um dann dem rettenden Halt entgegenzustrampeln. Wie Babys.

Wir zehn Stück sind das Swiss Team, so hat Brian, der uns übrigens die ganze Woche begleitet, bzw. geleitet, unsere Gruppe schon am zweiten Tag bezeichnet. Wir folgen ihm willig, denn er kennt die Tauchplätze rund um die Insel wie seine Hosentasche. Es ist nicht so schwer hinter ihm zu



schwimmen, mit dem Shorty und seinen hellen Waden ist er immer auszumachen, zudem, wie schon erwähnt, die Sicht sehr gut ist. Aber wir sind ja nicht alleine unter Wasser, da sind noch einige andere Gruppen unterwegs. Und dann auf einmal kreuzen sich in diesem dreidimensionalen Raum diese Gruppen. Über-, unter-, nebendran Taucher, jeder zieht seine Bahn. Aber unbeirrt hält unser Team die Spur hinter Brian's Waden. Brian kennt natürlich nicht nur den richtigen Weg, er weiss auch was es wo zu entdecken gibt, wo bestimmte Fische sich verstecken oder besonders interessante Höhlen und Felsformationen zu betauen sind. So zeigt er Ursi, die mit ihrer UW-Kamera unterwegs ist, das eine oder andere Tierchen. In meinen Augen ist sie eine sehr gute Unterwasserfotografin. Ich sehe sie oft irgendwo im Wasser hängen um zu Fotografieren. Manchmal erhält sie von Vorbeitauchenden die, nicht unbedingt erwünschte, Hilfe beim Ausleuchten ihrer Motive. Geduldig lässt Ursi Luftblasen steigen. Da ich selber nicht so ein gutes Auge für die Kleintierwelt habe, respektiere sehr ich ihre farbigen Aufnahmen von Krebsen, Muscheln, Schnecken, Tintenfischen, kleine Muränen oder Seepferdchen. Später habe ich mich manchmal gefragt, ob wir wirklich an derselben Stelle getaucht sind.

Es wäre jetzt ein bisschen übertrieben, jeden Tauchplatz zu beschreiben. Abgesehen davon könnten Olivier und Ursi über die verschiedenen Orte besser Auskunft geben als ich.

Trotzdem noch zwei eindrückliche Tauchgänge: z.B. zu den Wracks, die Cominoland und die Karwela. Beide Schiffe sind vor sechs Jahren als Attraktion für Taucher, und vor allem als künstliche Riffe, versenkt worden. Da ist noch ein drittes Schiff in der Nähe, die Xlendi Ferry. Die hat sich aber beim Versenken auf den Rücken gekehrt und liegt jetzt auf etwa vierzig Metern Tiefe Kieloben im Sand. Aus Sicherheitsgründen betauen verboten. Während sich die Cominoland schon als ziemlicher Schrotthaufen präsentiert, ist die Karwela wirklich Bestens zu betauen. Brian hat es wieder gut eingefädelt und unsere Gruppe ist als erste, und vor allem während des ganzen Tauchgangs einzige am Wrack. Wir treffen uns am etwas weniger beschädigten vorderen Mast und machen uns von dort aus auf den Weg durch das Schiff. Faszinierend, so durch die Gänge und Räume zu schweben. Wo früher noch die Menschen gingen. Durch die Kabinen, die Treppen hinunter in die Lade- und Maschinenräume. Viele der technischen Installationen sind noch da werden aber langsam, wie der Rest des Schiffes von Pflanzen und Tieren in Besitz genommen. Da und dort sieht man vereinzelt Fische, fragt mich nicht welche Sorte. Vielleicht Drachenköpfe, oder Barsche? Nach der Innenbesichtigung geht's nach draussen, um das Schiff herum zu den Rudern und Schrauben. Das alles auf einer respektablen Tiefe. Dann hat Brian noch ein spezielles Abenteuer zu bieten: der Inland Sea, in der Nähe des weltbekannten Azur Window. Wir fahren einmal mehr über die holprigen und steilen Strassen zu diesem besonderen Platz.

Zum Glück ist heute schlechtes Wetter, nicht für uns sondern für die Touristenboote welche bei glattem Wasser ihre Passagiere vom innen liegenden See durch den engen Tunnel ins offene Meer hinausschaukeln. Aber heute ist das Wasser weder blau noch ruhig, Wind und Wellgang wühlen den kleinen See, der eigentlich ein Meer ist, auf, das Wasser ist jetzt gelb und die Wellen peitschen an die Tunnelwand. Ideale Tauchbedingungen. Wir werden von Booten, welche sonst über uns wären, nicht gefährdet. Und Brian hat uns gewarnt: nichts verlieren, du wirst es nicht wiederfinden, denn kaum den Kopf unter Wasser ist die Sicht gleich Null. Wir schwimmen also erstmal über Wasser zum Tunneleingang. Dann abtauchen, möglichst an der Wand, bis etwa zehn Zentimeter vor der Brille Steine erscheinen, und nun auf den Weg in die Tiefe dem Verlauf des Tunnels folgen, Während zu Beginn noch Tageslicht durch die braungelbe Suppe dringt, wird es jetzt immer dunkler. Ohne Lampe könnte man nicht einmal die Wand neben sich sehen. Die Wand, die sich heftig auf und ab bewegt. Oder sind wir es die sich in diesem Kochkessel herumschleudern lassen? So geht das ein paar lange Minuten bis es dann tatsächlich, wie von Brian versprochen, weit vorne heller und heller wird. Bis wir alle einander wieder sehen können, und plötzlich schwebt unsere Gruppe wieder im gewohnt klaren Wasser des Mittelmeeres. Ein Makrelenschwarm steht zur Begrüssung in Reih und Glied bereit. Wir müssen oder wollen den gleichen Weg wieder zurück. Jetzt ist es fast noch schlimmer. Der Wand entlangschrammend, dem langsam ansteigenden Grund folgend bis es wieder hell wird und ein Felsblock vor der Nase auftaucht, Zeit um den Kopf aus dem Wasser zu strecken und das Licht der Welt wieder erblicken.



Noch etwas das mir besondere Eindrücke hinterlassen hat: das Blue Hole. Nein, nicht das in Dahab, auch hier auf Gozo gibt es eines. Es liegt ebenfalls in der Nähe des Azur Window und bietet einen wirklich spektakulären Einstieg in die Unterwelt. Glasklares, tiefblaues Wasser. Ein senkrecht abfallender Kamin mit einer Öffnung auf ca. zehn Meter ins offene Meer. Von da aus durch die wilde Felslandschaft unter dem Azur Window durch. Hoch über uns, von unter Wasser gut zu erkennen, die Felsenbrücke des Naturwunders.

Und rauskommen? Natürlich wieder durch den Kamin ins Blue Hole. Auch viele Badetouristen schätzen diese Stelle, wegen dem warmen, klaren Wasser, weil man da so schön schwadern kann. Und dann kommen aus der Tiefe diese schwarzen Wesen, denen man auf keinen Fall aus dem Weg gehen darf. Da denkt der Badende: die sind ja so leicht mit ihren, mit Luft wohlgefüllten Lungen, mit ihren Anzügen mit Millionen luftgefüllten Bläschen, mit den Luft- oder Sauerstoff- wenn nicht gar Heliumgefüllten Tauchflaschen. Und die Bleitaschen, die sie am Gürtel tragen, sind ja nur dazu da, dass sie an Land nicht abheben. Also ist es für diese wunderbaren, unterirdischen Geschöpfe ein Leichtes, um uns herumzutänzel. Der Taucher allerdings sieht das etwas anders.

Ach, da war doch noch ein Bootstauchgang. Wie üblich, von den zum Teil beschwerlichen Einstiegen gewohnt, gilt auch hier: zuerst die Arbeit und dann das Vergnügen. Nach der Fahrt zum Hafen von Gozo, einmal mehr quer durch Victoria und über die Insel, heisst es zuerst ausrüsten. Auf dem Pier Westen, Flaschen, Regler zusammenschrauben, Neoprenschräuche überstreifen, dann erst die Fahrt zu der kleinen Insel Comino. Dann wiederum abtauchen in diese ewig faszinierende Unterwasserwelt mit ihren verschlungenen Felslabirinth, den zwischen den Felsen liegenden Sandflächen und die weiten Seegrasfeldern. Aber Brian findet immer den richtigen Weg. Für die Mittagspause entspannen wir uns in der Blauen Lagune. Mit vielen Anderen die diese idyllische Bucht mit ihren hellblauen Wasser ebenfalls zum Baden und Sonnen nutzen möchten.

Alle geniessen auf dem leicht schaukelnden Boot die Sonne und beissen in das vom Chef servierte Sandwich. Einer aber möchte unbedingt seine Pause und anschliessendes Nickerchen am schönen Sandstrand verbringen. Stefan lässt sich also ins Wasser gleiten, packt sein Lunchpäckli auf den Bauch und schwimmt, einem Fischotter gleich, zum Strand. Jedem das Seine. Ob sein Sandwich ein wenig salziger war als die Unsrigen hat er bis jetzt nicht überliefert.

Essen

Somit wären wir nun endlich beim Essen angelangt.

Gleich am ersten Tag unserer Tauchwoche machen wir es zur Tradition uns, nach dem Sortieren der Tauchutensilien in der Basis, vor dem Nachtessen einen Apero zu genehmigen. Dazu decken wir uns beim Super Mini Market gleich an der Ecke mit, zum Teil alkoholhaltigen, Getränken ein.

Heute trifft sich das vollständige Swiss Team im Appartement unserer drei Abtrünnigen. Alle sind beeindruckt wenn nicht gar betroffen von ihrem bescheidenen Quartier: vorne ein Balkon, hinten ein Balkon, komplett eingerichtete Küche, jeder hat sein Zimmer mit Platz zum verschwenden. Die Dachterrasse haben die Drei uns armen Lodgebewohner bis zum letzten Tag wohlweislich vorenthalten. Nicht, dass wir allesamt neidisch geworden wären. Nein, unsere Zweibettzimmer hätte man ohne grossen Aufwand locker in ein Einbettzimmer verwandeln können. Aber dafür alles neu, gepflegt und sauber. Nur mit dem Gefälle in der Dusche hat sich in unserem Zimmer der Plättlileger vertan, mit dem Vorteil, nicht extra Wasser für die Bodenreinigung zu verteilen müssen.

Auf den Inseln ist Wasser sowieso ziemlich rar, das Meiste wird durch Entsalzung des Meerwassers gewonnen. Zum trinken ist das Hahnenwasser auch nicht geeignet. Deshalb trinkt unsere Gruppe abends beim Apero und im Restaurant gerne ein Bier. Oder zwei. Oder den Wein des Hauses, am liebsten ohne Kommentar.

Nach ein paar Gehminuten von unserem Ferienzuhause befinden wir uns mitten im Städtchen Marsalforn. Die Auswahl an Restaurants ist genügend, was ebenso auf die angebotenen Menus zutrifft. Mediterrane Küche eben mit Gozoeigenen Spezialitäten wie z.B. Kaninchensauce, oder Fisch aus frischem Fang. Wobei die einen den Fisch gerne nicht aus Zucht, gespickt mit Hormonen und Farbstoffen, sondern aus biologischem Wildfang mögen, und deshalb der Bedienung ein Loch in den Bauch fragen. Den Andern ist wichtig dass der Hase aus Fleisch ist und die Spaghetti al dente. So hat



jeder seine Eigenarten, und die Anderen den Spass. Ein weiteres sehr begehrtes Angebot in den Restaurants ist Wifi. Kosten- und vor allem drahtloser sofortiger Zugang ins Internet. Von der die technikbegeisterte Abteilung des Swiss Teams regen Gebrauch macht. Sie können schauen wie das Wetter zurzeit in der Schweiz ist, oder in Honolulu. Oder z.B. wann der nächste Zug vom Zürich Airport nach Basel fährt. Ich persönlich kann mich da zurückhalten.

Zurück

Im Ganzen gesehen ist es eine sehr schöne Woche gewesen. Mit vielen Eindrücken und einmaligen Erlebnissen. Und Spass, und Schweiss. Warmes Herbstwetter mit viel Sonne und Temperaturen um die dreissig Grad. Nicht zu vergessen eine perfekt funktionierende Tauchbasis, trotz des scheinbaren Chaos und den vielen Gästen die es zu betreuen und führen galt. Einen grossen Dank an Brian und seine Gattin Stefania. Ebenso grossen Dank an Dieter und soviel ich weiss, Olivier, top organisiert. Und ganz wichtig, nichts ist passiert, keine Verletzungen, keine Unfälle, nichts verloren gegangen. Doch, meine Taucherbrille. Liebe Taucherbrille, ich vermisse Dich! Pünktlich zu unserer Abreise schlägt das Wetter um. Das letzte Mal laufen wir zur Basis um unser Zeug zu packen und Abschied zu nehmen. Der sonst so blaue Himmel ist jetzt grau und es beginnt zu regnen.

Endlich, nein, nicht endlich, wir müssen losfahren. Zur Fähre, noch einmal vorbei an den zerfurchten, wilden Küsten von Gozo und Comino. Ursi hat Tränen in den Augen und wird bestimmt wieder kommen. Andere werden diese Woche als einzigartiges Abenteuer in guter Erinnerung behalten. Ja, und wie es weiter geht wissen wir: Fähre-Bus-Flugzeug-Bahn.

In Zürich warten auf das Gepäck. Maurice und ich sind schon draussen in der Ankunftshalle. Wir warten auf den Rest des Swiss Teams. Aber kaum zu Hause ist es schon auseinander gefallen. Wie zwei Männchen stehen wir Beide im Walde, bzw. in der Halle, zusammen mit tausenden anderen Fluggästen. Schliesslich besteigen wir den Zug Richtung Basel. Pünktlich. Nach Fahrplan. Der technikorientierte Teil unserer Gruppe hat ihren Vorsprung genutzt und Dank Handy und Internet bereits einen früheren Zug erwischen können. So freuen wir uns halt in unserem Abteil ganz alleine über die vergangene Woche und auf weitere schöne Tauchgänge.

Aber merkt euch: wer früher zu Hause ist muss dafür länger auf sein Gepäck warten!

Hanspeter